

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 24

Artikel: Volksschulunterricht im Sinne Pestalozzis : zu dem Konferenzvortrag von Seminardirektor A. Frey
Autor: Stucki, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So ist vielleicht der Friede, dieses ängstliche Atemholen der erschöpften Welt, eine letzte Chance auch für uns und die Heranwachsenden, die uns anvertraut sind: in der einfachen und warmen Hinwendung zum Nächsten das Tor zu finden zu einem Sinn des Lebens, der auch in Schrecknissen unzerstörbar bleibt.

Volksschulunterricht im Sinne Pestalozzis

Zu dem Konferenzvortrag von Seminardirektor A. Frey,
Kommissionsverlag der A.-Z.-Presse, Aarau

Wie ein Vorspiel zur großen Pestalozzi-Symphonie des kommenden Winters erscheint die kleine Schrift des aargauischen Seminardirektors. Eindrucksvoll, überzeugend, uns aus dem Herzen sprechend, klingt das Grundmotiv, das freudige Bekenntnis zu ihm, gleich auf der ersten Seite an:

Wer Sinn und Bedeutung der Gedächtnisfeier vor allem darin sieht, daß unser pädagogisches Denken und Tun an Pestalozzischen Maßstäben gemessen wird, wem hinter der Verherrlichung seines Lebens und Lebenswerkes mahnend die Frage steht: « Wenn Pestalozzi heute wiederkäme », der wird für die aufschlußreiche Kopfkklärung des erfahrenen Praktikers sehr dankbar sein. Mit strenger Kritik hebt der Vortrag an: Das Ergebnis der Schulreform befriedigt ihn nicht, trotzdem sich diese die leitenden Ideen Pestalozzis aufs Banner geschrieben hatte: Entwicklungsgemäßheit des Unterrichtes, Verschiebung des Akzentes von der materiellen Seite, der Wissensbeherrschung, auf die formale, die Kraftbildung. Das Ziel ist offenbar nicht erreicht, sagt uns doch der Verfasser:

« Die Welt des Wissens, die als blauer, leuchtender Himmel hoch und sehnsuchterweckend über der Jugend schweben sollte, senkt sich wie eine graue, lastende Wolkendecke auf sie herab, dämpft die Sinneskraft und den Erkenntnisdrang manchmal in solchem Grade, daß die Dumpfheit und Interesselosigkeit, mit der die schulentlassene Jugend zum großen Teil alledem begegnet, was Bildung und Veredelung heißt, uns die ernstesten Zweifel an unserem Erziehungswerk aufdrängen. »

Verantwortlich für dieses Mißlingen macht der Verfasser die Überbetonung des Methodischen, an Stelle einer grundsätzlichen pädagogischen Einstellung. Vor allem zeigt er, daß das Leben heute künstlich in die Schule hineingepflanzt wird, während das unmittelbare Erleben der Jugend im häuslichen Kreise, bei der ernstlichen Arbeit und im Umgang mit der Natur verkümmert. Hier sei allerdings ein kleiner Einwand gestattet: Frey sieht doch wohl etwas zu schwarz in der Behauptung:

« Was aus dem ureigenen Bereich des Kindes in den Schatten der Schule gerät, das verliert seinen ursprünglichen Reiz und um so mehr, je systematischer, schulmäßiger es behandelt wird. Die Kinder spielen, malen, zeichnen, kleben, falten gerne; sie sind dankbar für jede Anregung und Anleitung, womit diese Lust belebt, die Fertigkeit gemehrt wird. Aber ihrem freien Willen, ihren Einfällen, ihrer Phantasie muß dabei der weiteste Spielraum gelassen werden. Es ist der naturhaften Entwicklung hinderlich, wenn diese eigentliche Welt der kindlichen Initiative in die Formen der Schule hineingezwängt werden soll. »

Verliert wirklich die lebendige Welt ihre Echtheit, wird sie zur «*fri-sierten, schablonenhaften Theaterwelt*», sobald sie in die Schulstube Eingang findet? Uns haben doch zahlreiche Schulbesuche zu Stadt und Land, in Heimat und Fremde eines andern belehrt. Ob wirklich die «*zwecklose Aufmerksamkeit*», der freie Bildungserwerb so viel höher einzuschätzen ist als der gute Unterricht, als Stunden, wo die Kinder z. B. unter der Leitung der Lehrerin eine Katze, ein Kaninchen betrachten, die Tage, da sie die Entwicklung von der Raupe zum Schmetterling erleben? Lernt das Kind in seiner ureigenen Welt bei unbefangener Beobachtung wirklich mehr als in der Schule? Hat das Kind, vor allem das Stadtkind, die Gelegenheit und die Fähigkeit dazu? Wird wirklich die Phantasie, nach Goethe die Tochter Jovis, in unserer Schule zum Stiefkind herabgewürdigt? Die Ausstellung, welche die Berner Schulwarte diesen Sommer beherbergte — Heimatunterricht auf allen Stufen — gab jedenfalls schönste Beweise vom Gegenteil. Da war so gar nichts von einer «*Schultechnischen Industrie*», und statt des vom Verfasser und selbstverständlich auch von uns verpönten Berner Bauernhofes, den offenbar ein Verlag ready made liefert, strotzten die von den Kindern modellierten Tiere von Eigenart und Echtheit.

Sicher darf sich die Methode nie zur Herrin aufwerfen.

«*Sie ist Dienerin der pädagogischen Einsicht. Sie hat, von Station zu Station nach dem Bildungsziel, den kürzesten und sichersten, aber auch den schönsten, dem ganzen innern Leben am meisten bietenden Weg zu suchen. Sie muß von der nüchternen Landstraße immer auch einen Blick auf die Schönheit blühender Matten und den Ernst dunkler Wälder zur Seite und darüber hinaus in die geheimnisvolle ewige Ferne tun lassen. Sie darf auch kein unpersönliches Schablonengeschöpf, keine eingeschworene verkörperte Unfehlbarkeit sein. Sie muß dem pädagogischen Geiste zur Seite stehen als Helferin, die das von ihm aufgezeigte Bildungsideal möglichst vollkommen zu verwirklichen sucht.*»

Jedenfalls gibt es heute eine große Zahl von Lehrerinnen, die Pestalozzis Fundamentalsatz, «*daß die dem Kinde einzuprägenden Eindrücke mit dem bestimmten Grad seiner entwickelten Kraft in Harmonie stehen müssen*», zu verwirklichen suchen. Zahlreich sind die Schulstuben, die Pestalozzis Wiederkehr und seine Kritik nicht zu scheuen hätten. Und trotzdem sind wir dem Verfasser für seine Warnungstafel dankbar. Die Verlagerung des Schwergewichtes vom Leben, von der eigentlichen Umgebung des Kindes auf die Schule, die künstlich geschaffene Institution, mahnt zum Aufsehen. Zu sehr ist die Schule, vor allem die gute Elementarschule in den Mittelpunkt gerutscht, das Elternhaus weitgehend entlastend, sein Verantwortungsgefühl schwächend. Harmlos und begrüßenswert mag es erscheinen, wenn Väter, Mütter und die vorschulpflichtigen Geschwister bewundernd vor dem Sandkasten stehen, in dem die kleinen Erstkläßler die bunte Welt des Zirkus aufgebaut haben, wenn die ganze Familie von dem Lied- und Versgut, den biblischen Geschichten und Märchen zehrt, die das Schulkind heimbringt. Ist es im Sinne Pestalozzis, wenn die Schulstube das Zentrum, die *Wohnstube* fast ein Anhängsel geworden ist? Muß es uns nicht stutzig machen, wenn ein Erstkläßler rundweg erklärt, in der Schule werde er gehorchen, dafür zu Hause nicht mehr? Wenn eine Mutter aus dem gebildeten Mittelstand es vertrauensvoll dem Kindergarten und der Schule überläßt, ihr Töchterlein von schweren Hemmungen zu befreien?

So sehen wir, denen die Schule vor bald einem halben Jahrhundert unendlich viel weniger, das Elternhaus aber um so mehr gegeben hat, das Problem der *Verschulung*.

Wäre es nicht gerade eine Aufgabe des Pestalozzi-Jahres, weniger an der Schule, dieser « tief untergeordneten Branche der menschlichen Erziehungskunst » herumzudoktern, als nach Mitteln und Wegen zu suchen, die Wohnstube wieder freundlicher, farbiger, reicher auszugestalten? Müßte nicht die *Müterschulung* uns Lehrerinnen viel mehr beschäftigen als bisher?

Die Anregungen, die der Verfasser uns im zweiten Teil gibt, den Volksschulunterricht im Sinne Pestalozzis zu vertiefen, nehmen wir gerne entgegen.

Helene Stucki.

VEREINSNACHRICHTEN

Sitzung des Zentralvorstandes

(Protokollauszug)

8./9. September 1945 in der Manor-Farm

Drei Mitglieder des Zentralvorstandes sind entschuldigt abwesend.

1. Das *Protokoll* des Zentralvorstandes vom 2. Juni und diejenigen von fünf Bureausitzungen werden genehmigt.

2. Zur *internationalen Studienwoche* für das kriegsgeschädigte Kind liegt eine Einladung vor.

3. Die Oktobernummer der Schweiz. Lehrerinnenzeitung soll zur *Jubiläumsnummer* gestaltet werden.

4. Wegen der dauernden Ausrichtung eines *Jugendbuchpreises* werden mit dem Schweiz. Lehrerverein Verhandlungen aufgenommen.

5. Seit dem 15. Juli ist die *Manor-Farm* am Thunersee eröffnet. Alle Gäste fühlen sich wohl.

6. Die *erste Ferienkolonie* mit 16 Pflegekindern in Ebnet-Kappel nahm einen guten Verlauf, obschon die Unterkunft nicht mehr befriedigte. Die *zweite Kolonie* mit 13 Berner und 7 Aargauer Pflegekindern wird deshalb ab 10. Sept. für 3 Wochen im Stöckli der Manor-Farm untergebracht. Die Leitung übernehmen die beiden Aargauer Kolleginnen Dora Gloor und Margrit Wullschleger.

7. Die Einreise der ausländischen Kolleginnen geht langsam vor sich.

8. Die *Präsidentinnenkonferenz* soll auf 1946 hinausgeschoben werden. Bis dahin sind die Vorarbeiten für die Statutenrevision abgeschlossen.

9. Die Heimpräsidentin gibt vom guten Verlauf des *Heimbetriebes* Kenntnis. Es werden persönliche Angelegenheiten der Heimchen und verschiedene bauliche Veränderungen besprochen. Seit Kriegsende wird unsere *Stellenvermittlung* vermehrt in Anspruch genommen. Es werden auch Berichte über die *Jahresversammlung* verschiedener befreundeter Verbände abgenommen. Die Präsidentin orientiert über die Vorarbeiten für das *Pestalozzi-Jahr*.

10. Einer Seminaristin wird ein Studienbeitrag bewilligt. Einer Auslandschweizerin soll weiterhin geholfen werden. Zwei Emigrantinnen erhalten eine Unterstützung.

1. *Neuaufnahmen*: Sektion Thun: Erika Buchs, Heimberg; Iris Vollenwyder, Thun. Sektion St. Gallen: Gertrud Alder, Kronbühl; Babette Schlegel, Rorschach.

Die 2. Schriftführerin: *M. Schultheß*.